

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

6.11.1883 (No. 263)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 6. November.

№ 263.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1883.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 1. d. Mts. gnädigt geruht, den Referendär Richard Bury von Wahlwies zum Amtsrichter in St. Blasien zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 5. November.

Die Fluth der ministeriellen und antiministeriellen Reden in England steigt. Wieder liegen uns in den englischen Blättern die Reden konservativer und liberaler Staatsmänner vor, ohne daß wir daraus gerade viel neues erfahren. Nicht ohne Interesse ist vielleicht folgende Stelle aus der Rede, welche Mr. Goschen bei einem liberalen Meeting hielt:

„Eine große Frage, die sich von Tag zu Tag mehr an die Oberfläche drängt, ist der sogenannte Staatssozialismus, der noch eine große Rolle zu spielen berufen ist, wenn man ihm den Klassenhaß fern hält, wozu bei dem Charakter unserer Nation und namentlich unseres Arbeiterstandes alle Aussicht vorhanden ist.“

Einen ganz andern Charakter tragen die Reden, welche auf einem zu Ehren Michael Davitt's, des irischen Apostels der eine gerechtere Vertheilung des Grund und Bodens anstrebenden Landagitation, einberufenen Meeting zu London gehalten wurden. Es ist fast ein antiker Geist, der uns aus diesen Reden anweht, die Personen der Gracchen leben vor unseren Augen wieder auf. Denn ganz mit denselben Gründen stützen sie ihre Agrargesetze, die denselben Zweck verfolgten, wie die Vorschläge Michael Davitt's und seiner Anhänger. Das Elend des Proletariats in den Städten, die Vernichtung des Bauernstandes, der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, der nur eine Folge der Anhäufung des Grundbesitzes in der Hand weniger ist, auch die übrigen Nachteile der großen Latifundien: alles dies wurde von der modernen Landagitation in eben so ergreifender Weise geschildert, wie einst von den römischen Volksmännern. Freilich ist Davitt in seinen Forderungen bei weitem radikaler als Tiberius und Cajo Gracchus; er verlangt nichts anderes, als daß der ganze Grundbesitz nationalisirt werde. Die Gesellschaft brauche deswegen nicht zu erschrecken. Den Besitzenden solle ihr Besitz nicht ohne weiteres genommen werden. Der Staat solle diesen 8142 Personen jährlich eine Rente von 10 Mill. Pfund auszahlen, was sie noch immer im Besitz einer mehr als sorgenfreien Existenz lasse. Die erübrigenden 35 Millionen könnten dann zur Gründung und Unterhaltung von Institutionen verwendet werden, welche Hunderttausenden von Familien zu gut kommen würden. Durch die Nationalisirung des Landes wäre es aber weiter möglich, einen Kleingrundbesitz zu schaffen, der nicht nur die Städte purifiziren und das hungernde, im größten Elende lebende Proletariat aus ihren Mauern zu einer menschenwürdigen Existenz führen, sondern auch die Produktionskraft des heute auf die Einfuhr der Nahrungsmittel angewiesenen Landes erstaunlich heben würde. Das Land gehöre eben dem Volk und es sei da,

um glückliche und gesunde Heimstätten für das Volk zu schaffen. — Es verdient bemerkt zu werden, daß die große, viele tausende fassende Halle, in welcher das Meeting abgehalten wurde, trotz des nicht unbeträchtlichen Eintrittsgeldes gedrängt voll war, und es ist nicht zu bestreiten, daß die jüngsten Enthüllungen über die elenden Wohnungsverhältnisse der Armenbevölkerung Londons dieser Agitation Vorschub zu leisten geeignet sind.

Aus dem nordamerikanischen Unionsstaate Virginien meldet ein New-Yorker Telegramm einen blutigen Zusammenstoß von Weißen und Negern. Dieser Konflikt dürfte mit einer Agitation zusammenhängen, die seit einiger Zeit unter der Negerbevölkerung der Vereinigten Staaten an Ausdehnung gewinnt und die auf Begründung einer einheitlichen, unabhängigen Partei der Farbigen abzielt. Die republikanische Partei beginnt bereits zu fürchten, durch den Abfall der Neger von der republikanischen Fahne in ihrem Bestand ernstlich gefährdet zu werden. Daß es den Farbigen nicht an unternehmenden und tüchtigen Führern fehlt, hat die im September in Louisville (Kentucky) abgehaltene Konvention gezeigt und treten dafür, wie die „New-Yorker Handelsztg.“ bemerkt, täglich neue Anzeichen hervor. So hielt vor kurzem Kapitän Thomas J. Griffin, ein einflussreicher Farbiger von New-Haven (Connecticut) vor einer zahlreichen Versammlung eine Rede, in welcher er die Idee „der neuen Emanzipation“ der farbigen Rasse von dem Joch aller Parteien mit großem Nachdruck erörterte. Es sei die Zeit gekommen, erklärte er, es den politischen Parteien klar zu machen, daß wer sich um die Unterstützung der Rasse bewerbe, sich an diese als „von allen Einflüssen unabhängig“ zu wenden habe. Er wandte sich sodann gegen die Republikaner, indem er u. a. sagte: „Vor wenigen Jahren würde es als etwas außerordentliches, ja als etwas schmachvolles angesehen worden sein, wenn ein Neger für das demokratische oder für irgend ein anderes als das republikanische Ticket gestimmt hätte. Man betrachtete den Neger als unzerstörbaren, feuerfesten Patenklammen an die republikanische Partei gekettet. — Die Zeiten haben sich aber geändert. Der Neger hat sich ein wenig, die republikanische Partei mehr, die demokratische sich am allermeisten verändert. Selbst die schwarze Fahne, die jahrelang am demokratischen Mast geweht hat, ist von den Winden und Stürmen der öffentlichen Meinung so zerfetzt und ausgebleicht worden, daß sie jetzt einen, wenn nicht ganz doch fast zu weißen Grund zeigt, wie die beschnittenen und zerfetzten Reste des einst unbedingten republikanischen Banner. Die Zeit ist gekommen, wo die Interessen des amerikanischen Volkes und die Interessen des Negers ein und dieselben sind. Wenn so zweifellose Patrioten wie Charles Sumner, Horace Greeley und Benj. F. Butler (Wachus) nicht länger mehr mit der großen alten Partei übereinstimmen konnten, wer erstaunt dann, wenn der Negerbürger sanfte Klagen erhebt?“

Die Wichtigkeit dieser neuen Emanzipationsbestrebungen der Farbigen ist nicht zu verkennen, und werden die beiden um die Gewalt ringenden Parteien der Republikaner und Demokraten bei den im nächsten Jahre stattfindenden Präsidentenwahlen mit diesem neuen Faktor zu rechnen haben.

In Serbien

sieht sich, wie heutige Telegramme andeuten, die Regierung in die Lage versetzt, mit außerordentlichen Maßregeln für die Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung einzutreten. Das

gegenwärtige serbische Ministerium ist bekanntlich keine Parteiregierung, wohl aber in hervorragendem Sinne ein Ministerium der Ordnung, das ganz ernstlich gesonnen ist, nach allen Seiten hin der Autorität des Gesetzes Geltung zu verschaffen. Was die gegenwärtige Aufregung hervorrief und theilweise zu Widersetzlichkeiten gegen die Regierung Anlaß gab, ist im Grunde nichts weiter als die Durchführung des Heeres-Reorganisationsgesetzes, wie es im vorigen Jahre von der Stupschina beschlossen wurde. Dieses Gesetz bestimmt, daß jeder Bürger Serbiens, wenn auch nur kurze Zeit, im stehenden Heere dienen muß, um dann in die Reserve überzutreten.

Damit ist dem früheren System der Volksmiliz ein Ende gemacht. In Konsequenz des genannten Gesetzes hatte der neulich zurückgetretene Kriegsminister schon vor Monaten eine Verordnung erlassen, wonach den aufgelösten Truppen die dem Staate gehörigen Requisiten, also in erster Linie die Waffen abzunehmen seien. Die Ablieferung der Waffen sollte damals unmittelbar vor den Stupschinawahlen stattfinden zu einer Zeit, wo ohnehin schon große Aufregung im Volke herrschte und diese durch die Abforderung der Waffen sich noch zu vergrößern drohte. Der Vollzug der Maßnahme wurde daher noch verschoben.

Seit etwa zwei Wochen nun sucht die gegenwärtige Regierung durch ihre Civil- und Militärbehörden die gesetzlich erheischte Maßregel der Entwaffnung durchzuführen. Bei der Bevölkerung der Städte — also immerhin nur bei einer Minderheit — ging die Sache so ziemlich ohne Widerstand vor sich. Dagegen wollen die Bauern sich von ihren Waffen nicht trennen. Sie versichern, ohne dieselben nicht leben zu können, da sie dieselben zu ihrer Verteidigung bedürften. Wo nun die Behörden behufsam und politisch vorgehen wollten, ist man über das Parlamenten nicht hinausgekommen; wo man energisch vorzugehen versuchte, stieß man auf allgemeinen Widerstand, so daß es schwer war, einzelnen besonders Schuldigen beizukommen. Im Kreise Saitshar mußte daher der Belagerungsstand erklärt werden.

Einer heutigen telegraphischen Mittheilung zufolge (siehe Belgrad) hat der Ministerrath weitere Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Ordnung in Aussicht genommen. Es steht zu hoffen, daß diese in wirksamer Weise dazu beitragen, einer Reform Geltung zu verschaffen, die unumgänglich ist, wenn Serbien thatsächlich in die Reihe der Kulturstaaten eintreten soll. Eine Unterscheidung und Scheidung zwischen der bewaffneten Macht und den friedlichen Berufsständen hat sich überall als die Vorbedingung zu höherer Kulturentwicklung erwiesen.

Das österreichische Kronprinzen-Paar ist gestern Abend 9 Uhr 37 Min. mittelst Sonderzugs von Wien in Berlin eingetroffen. Im Anhalter Bahnhofe waren zum Empfang anwesend der Kaiser und die Prinzen Friedrich Karl, Leopold und Wilhelm; Letzterer trug die österreich. Infanterie-Majorsuniform mit dem Bande des Stephansordens. Die Ehrenwache wurde vom Kaiser Franz-Grenadier-Regiment gestellt. Beim Einfahren des Zuges intonirte die Kapelle der Ehrenkompagnie die österreichische Hymne. Als der Zug hielt, ging der Kaiser seinen erlauchten Gästen entgegen, begrüßte dieselben herzlichst und bot dann der Erzherzogin Stefanie den Arm, um dieselbe

Großherzogl. Hoftheater.

—k. Karlsruhe, 3. Nov. Gluck's „Orpheus“ ist einer jener gewaltigen Marksteine, welche einen Wendepunkt in der musikalischen Kunst bezeichnen. Jene tief eingreifenden Neuerungen und Umgestaltungen, womit der unsterbliche Schöpfer des musikalischen Drama's der prunkvollen, bloß zerstreuten und sinnentleerten italienischen Oper den lange genug geleisteten Dienst kündigte, sie treten uns schon hier in ihrer erhabenen, edlen Einfachheit, in ihrer überzeugenden, überwältigenden Kraft entgegen. Die Handlung im „Orpheus“ ist für den modernen Theaterbesucher von einer beinahe ermüdenden Schlichtheit, der dritte Akt insbesondere besteht lediglich aus einem endlosen Hin- und Herreden, Klagen und Beschwichtigungen zwischen Orpheus und Euridice. Als kräftiges Gegengewicht besitzt aber auch der antike Mythos in der alle Schreden des Schattenreiches und die qualvolle Peinigung nicht scheuender Liebe des Orpheus eine allgemein menschliche Bedeutung, deren Verständlichkeit für jeden föhrenden Menschen und jedes Zeitalter gleich bleibt. Wo der Höhepunkt der Gluck'schen Orpheusmusik zu finden ist, weiß wohl ohne besonderen Hinweis jeder Kunstfreund, „dessen Seele — mit Gluck zu reden — ihren Sitz nicht in den Ohren hat“. Es ist dies der zweite Akt: ein Meisterwerk dramatischen Ausdrucks, in zarter Verschmelzung von Wort und Ton, großartiger Gegensätze bei der Verwendung einfacher Mittel. Hier schon finden wir erfüllt, was Gluck in der Zueignungsschrift zur „Alceste“ als das Ziel seines Strebens bezeichnete: Einfach und Wahrheit zur Grundlage seiner Kunstwerke zu machen, jeden Gedanken der Situation anzupassen und dadurch die Musik zu ihrer wahren Bestimmung zurückzuführen, das ist: die Dichtung zu unterstützen, um den Ausdruck der Gefühle und das Interesse der Situation zu verstärken, ohne die Handlung zu unterbrechen,

oder durch unnütze Verzerrungen zu entstellen. Eine für die damalige Zeit unerhörte That ist die Behandlung des Furienchores, der in der Gegenüberstellung zu dem weichen, stehenden Gesange des Orpheus völlig als dramatische Person erscheint. So einfach auch der Gesang der Furien der Unterwelt, das Spiel des Orchesters im Vergleiche zu einer modernen Partitur sich ausnehmen, so dramatisch und charakteristisch ist dennoch alles gestaltet und so gewaltig und erschütternd daher die Wirkung. Einen eigenthümlichen finkeren Eindruck bringt in den mit harter und starrer Gleichmäßigkeit der Rhythmen dahin schreitenden Furienchören das Unisono hervor, welches am richtigen Platze, in besonderer Absicht immer wiederkehrt. Wie der Meister in dem zweiten Chorzuge bei der Stelle: „Tödtlicher Schrecken, Entsetzen ergreif ihn!“ die charakteristische Melodie aus dunkler Tiefe höher und höher empor führt, damit eine sinn-gemäße harmonische Gestaltung verbindet und aus dem wild bewegten Orchester das Geheul des Cerberus herausklingen läßt, wie er dem edlen, in Melodienbildung und Accenturierung einen durchaus neuen, dramatischen Standpunkt bezeichnenden Gesange des Orpheus das schroffe, schneidende „Nein!“ der Furien gegenüberstellt, den finsternen überhöhlischen Charakter des Chorgesanges allmählig mildert und im letzten Zuge nach dem auf einem Dazwischenpunkte charakteristisch angedeuteten Gesange in die Unterwelt in düsterer Eintönigkeit beendigt, dies alles sind Eingebungen eines Genies, das den richtigen Weg gefunden und sich desselben voll bewusst ist. Von der dramatischen Gewalt jener großartigen Stelle völlig überwältigt, in der die Furien ihr unerbittliches „Nein!“ immer und immer wiederholen, soll Rousseau den Anspruch gethan haben, „daß man sich bei der Aufführung dieser Oper nicht erwehren könne, jedesmal zu zittern, so oft das schreckliche No! ertöne“. Einen überaus lieblichen Gegensatz zu der düsteren Furien Scene bilden die reizvollen Schilderungen des

elysischen Friedens, wobei Gluck seinem sonst so entsagungsvollen Orchester eine überraschende Lebendigkeit und einen bestrickenden Farbenglanz verliehen hat. Auch die zwei anderen Akte enthalten viele Schönheiten, insbesondere sind es die Recitative, welche den entschiedensten dramatischen Standpunkt des Meisters bezeichnen. Wir erwähnen nur noch den edlen, einfachen Trauergesang der Schächer und Schächerinnen, die von italienischem Wohlklang und zärtlicher Empfindung erfüllte F-dur-Arie des Orpheus, die bekannte Arie: „Ach ich habe sie verloren“. Ueber letztere sagte Gluck selber: Nähme man damit nur die geringste Veränderung entweder in der Bewegung oder in der Art des Ausdrucks vor, so würde sie eine Arie für das Marionettentheater werden.

Die Aufführung des Gluck'schen „Orpheus“ muß für jede Bühne eine Ehre und einen Hochgenuß bilden. Wir freuen uns auch aufrichtig darüber, daß die Direktion unseres Hoftheaters den Gewinn einer der Orpheus-Partie gewachsenen Sängerin, soweit man dies bei der Schnelligkeit unserer modernen Gesangs-bildung verlangen kann, sofort dazu benützt hat, das 121-jährige Meisterwerk wieder in das Repertoire einzufügen. Der Orpheus war ursprünglich für den Kastraten Guadagni bestimmt, wurde für die Pariser Aufführung vom Komponisten selbst zu einer Tenorpartie umgewandelt, während Berlioz das Verdienst gebührt, die Vorzüge der italienischen und französischen Ausgabe zusammengefaßt zu haben. Fr. Kopymayer wird selbst kaum Anspruch darauf machen, allen gesanglichen Bedingungen Genüge leisten zu können, welche die edle, einfache und doch so dramatisch lebendige Gluck'sche Musik erhebt. Sie verfährt weder über die nöthige Ausgesprochenheit der verschiedenen Tonlagen, noch über vollkommene Schönheit, Ungezwungenheit und Festigkeit der Tonbildung; der Athem ist zuweilen zu kurz bemessen, die Aussprache vielfach zu breit und von unedler Färbung. Dagegen können der Fleiß und das Verständniß, womit

Serbien.

Belgrad, 4. Nov. Gestern hat ein außerordentlicher Ministerrath stattgefunden, in welchem auf Grund der Verfassung beschlossen wurde, wegen der ersten Lage im Innern des Landes das Pressgesetz, sowie das Gesetz betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht zu suspendieren und in Presssachen die Präventivcensur einzuführen.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Nov. Der Sultan verlieh dem König von Holland den Großcordon des Nishanimitiaz-Ordens.

Nordamerika.

New-York, 4. Nov. Zu Danville in Virginia ist es zu einem politischen Tumult zwischen Weißen und Negern gekommen, wobei 5 Neger getödtet und eine Anzahl verwundet worden sein sollen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 5. November.

Gestern Abend fand Familientafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin statt, an welcher Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie sämmtliche in Baden anwesende Fürstlichkeiten Theil nahmen.

Heute Vormittag nahm der Großherzog den Vortrag des Präsidenten Regenauer entgegen; Abends findet zu Ehren seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg Hofafel im Großherzoglichen Schlosse zu Baden statt.

Das deutsche Konsulat zu Taganrog ist eingezogen und der Amtsbezirk desselben (die Stadthauptmannschaft Taganrog und das Land der dousischen Kosaken am rechten Ufer des Don) dem Konsulate zu Verbiansk zugewiesen.

(Aus dem „Staatsanzeiger“) Nr. 45 vom 3. November ist noch zu berichten: 1. Dienstaufsichten: Stadtpfarrer Chr. H. Schnell in Bretten wurde auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters und körperlicher Leiden unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) Die Gerichtsnotar-Stelle bei dem Großh. Amtsgericht Donaueschingen wird vom 1. November an eingezogen und die erledigte Notarstelle des Distrikts Hüfingen vom gleichen Tage an dem Gerichtsnotar Wachs in Donaueschingen übertragen.

(Postliche) Wie bekannt, werden die auf dem Wege über Suez eingehenden Briefsendungen aus Ostindien, China, Australien etc., sowie die Briefe etc. aus Egypten bei der Ankunft in italienischen Hafenorten nach den in Italien zum Schutze gegen die Einschleppung der Cholera aus Egypten bestehenden Quarantaine-Vorschriften zum Zwecke der Durchdrückerung mit einem scharfen Instrument durchgehoben.

Aus der Ortenau, 3. Nov. (Luther-Feier.) Synode. Konkur.) Zur Veranstaltung der Luther-Feier werden allenthalben in den evangel. Gemeinden umfassende Vorbereitungen getroffen. Auch die Gemeinde Offenburg rüflet sich, den Tag würdig zu begehen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 3. Nov. (Explosion.) Heute früh explodirte im Hafen der kleine Kessel des Dampfers „Secunda“ von Flensburg, wodurch der Maschinenist, der Heizer und ein Hülfsarbeiter getödtet wurden.

Plymouth, 3. Nov. (Schiffsunfall.) Vorgestern Abend hat im Kanal eine Kollision zwischen dem Dampfer „Nottingham“, welcher sich auf der Fahrt von London nach New-York befand, und dem deutschen Schiff „Eugenie“, welches von Inouique nach Rotterdam unterwegs war, stattgefunden.

Karlsruhe, 2. Nov. (Kunstnotizen.) Manzotti, der Schöpfer des großartigen Ausstattungsstückes „Ercelfior“, welches im Carneval 1880-81 und in den folgenden Jahren in Mailand, ferner in Paris und jetzt in Berlin so ungewohntes Aufsehen machte, war vor etwa 15 Jahren Obertänzer in Mailand und zeigte nur insofern Talent für seinen jetzigen Beruf, als er keine Ballettvorstellung der Scala versäumte und diese Aufführungen zum Ergötzen seiner Kollegen sehr streng kritisirte.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe. Grobherzog. Hoftheater. In Karlsruhe. Dienstag, 6. Nov. 119. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: Ein Fallissement, Schauspiel in 4 Akten und einem Nachspiel von Björnsterne Björnson. Anfang 1/2 Uhr. In Baden. Mittwoch, 7. Nov. 4. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: Orpheus und Eurydike, Oper in 3 Akten, von Ch. Ritter v. Glud. Anfang 1/2 Uhr.

Mülhausen, 3. Nov. (Zuckerrüben-Bau.) Nachdem der in diesem Jahr zum ersten Mal in hiesiger Gegend versuchte Anbau von Zuckerrüben so gut ausgefallen, und man sich überzeugt hat, daß sich der hiesige Boden vorzüglich zu der Kultur derselben eignet, hat man im Landwirtschaftlichen Kreisverein beschlossen, auch im kommenden Jahre mit dem Bau der Zuckerrüben fortzufahren und um die Landwirthe zum Anpflanzen der Zuckerrübe aufzumuntern, hat der Verein eine Prämie von 1050 Mark ausgesetzt, und wird für den mit Zuckerrüben bepflanzten Acker 1 M. an die betreffenden Landwirthe zahlen; es ist somit auf die Bepflanzung von 10 1/2 Hektar Land gerechnet.

Geburten. 31. Dt. Rudolf Emil, B.: Frz. Geppert, Schreiner. — Pauline Luise Friederike, B.: Karl Vihlmaier, Eisenbahnschaffner. — 1. Nov. Anna Karoline, B.: Frdr. Hög, Schmied. — Hedwig Sofie, Ida, B.: Frz. Verch, Schneidermeister. — 2. Nov. Rudolf Adolf, B.: Ana. Weißbrod, Tagelöhner. — Elisabeth Friederike Viktorine, B.: Wilh. Holz, Hauptmann a. D. — 3. Anna Eline Alice, B.: Jak. Keller, Groß. Revisor.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Grobherzog. Hoftheater. In Karlsruhe. Dienstag, 6. Nov. 119. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: Ein Fallissement, Schauspiel in 4 Akten und einem Nachspiel von Björnsterne Björnson. Anfang 1/2 Uhr. In Baden. Mittwoch, 7. Nov. 4. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: Orpheus und Eurydike, Oper in 3 Akten, von Ch. Ritter v. Glud. Anfang 1/2 Uhr.

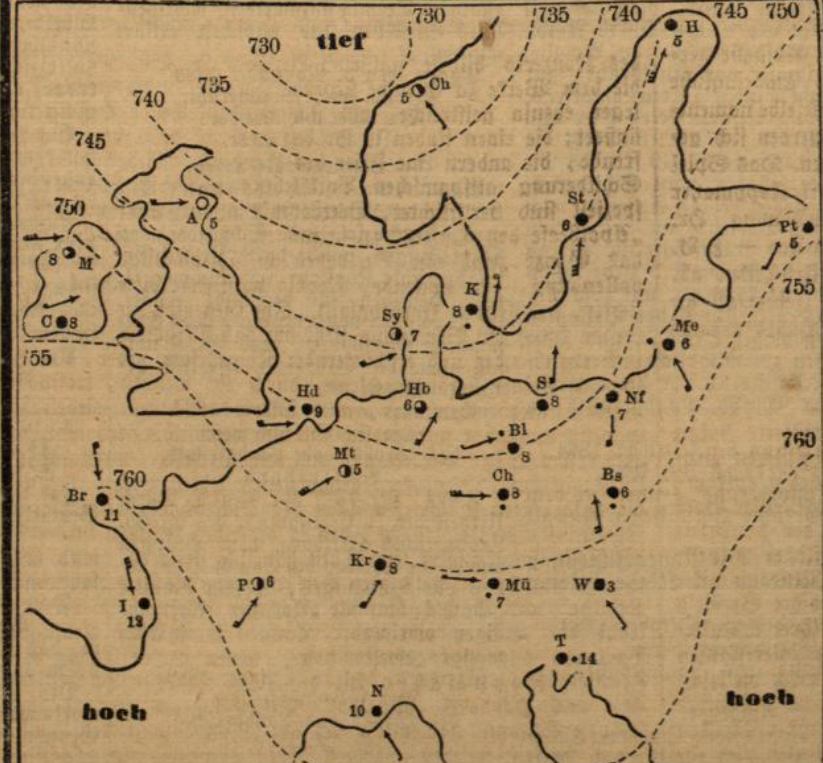
Karlsruher Ständebuch-Auszüge. Geburten. 31. Dt. Rudolf Emil, B.: Frz. Geppert, Schreiner. — Pauline Luise Friederike, B.: Karl Vihlmaier, Eisenbahnschaffner. — 1. Nov. Anna Karoline, B.: Frdr. Hög, Schmied. — Hedwig Sofie, Ida, B.: Frz. Verch, Schneidermeister. — 2. Nov. Rudolf Adolf, B.: Ana. Weißbrod, Tagelöhner. — Elisabeth Friederike Viktorine, B.: Wilh. Holz, Hauptmann a. D. — 3. Anna Eline Alice, B.: Jak. Keller, Groß. Revisor.

Geschleichen. 3. Nov. August Ruf von Dörhingen, Schriftföher hier, mit Marie Klump von hier. — Jakob Konzett von Engelwies, Küfer hier, mit Kath. Schlegel von Dietlingen. — Adam Wedel von Laudenbach, Post-Hilfskassener hier, mit Luise Leisterer von Weinsberg. — Adam Walter von Elsenz, Tagelöhner hier, mit Kath. Feingelmann von Rodt. — Valentin Neumaier von Freiolsheim, Kaufmann hier, mit Anna Heile von Eschbach. — Wilhelm Schmidt von Grödingen, Metzger hier, mit Emma Philipp von Daverbach. — Achatus Bisch von Waldmatt, Brenner hier, mit Sofie Schwarz, von Föbblingen. — Johann Schneider von Kaiserlautern, Eisenreher hier, mit Barb. Saumann von Blüchta. — Karl Rist von Stein, Magazinsgehilfe hier, mit Elisabetha Breitich von Stein.

Todesfälle. 4. Nov. Philippine, Ehefrau von Privatier Schäfer, 72 J. Böhrenbach, 2. Nov. Maria Augusta Maier, geb. Blessing.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe. Table with columns: November, Barom., Thermom., Absolute Feucht., Rel. active Feucht., Wind, Himmel.

Wetterkarte vom 5. November, Morgens 8 Uhr.



Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 5. November 1883.

Table of financial reports from Frankfurt, listing various securities, exchange rates, and bank prices.

Uebersicht der Witterung. Das Minimum, welches gestern nördlich von den Shetlands lag, schreitet langsam ostwärts fort und hat seinen Einfluß über ganz Westeuropa ausgebreitet. Bei mäßigen bis starken südlichen bis westlichen Winden ist über Centraluropa das Wetter vorwiegend trübe, vielfach reanerisch und meist wärmer.

